

Franckesche Stiftungen zu Halle

Samuel Hallifax, Capellans Sr. Königl. Majestät Zwölf Abhandlungen über die Weissagungen, welche die Christliche Kirche, und besonders die Römische ...

Hallifax, Samuel

Zürich, 1781

VD18 13178822

Neunte Abhandlung. über das Apokalyptische Gesicht von dem Babylonischen Weibe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720)

Neunte Abhandlung.

über das

Apokalypstische Gesicht von dem Babylonischen Weibe.

Apokal. XVII. 18.

Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich über die Könige der Erde hat.

Vermuthlich habet ihr auch schon folgendes optische Experiment gesehen. Man bringt eine gemahlte Tafel, die, wie es scheint, ohne Plan mit verschiedenen durcheinander geworfnen Farben beschmiert ist, auf welcher man keine deutliche Merkmale einer Figur oder eines Plans bemerken kann. Wenn der Zuschauer eine Zeitlang, und zwar nicht ohne Eckel, diese unbedeutende Vermischung verschiedener Farben gesehen hat, wird ein cylindrischer Spiegel mit einer gewissen Richtung auf der Tafel angebracht; wenn man nun siehet, so ordnen sich die zerstreuten und versteckten Theile zu einem vollkommenen Ganzen, und ein zierliches Bild reflektirt sich von dem polirten Stahl, in welchem man die höchste Kunst und Symmetrie, und edle Anmuth und Harmonie des Colorits entdeckt.

Das Buch der Offenbarung kömmt einem unerfahrenen und sorglosen Leser ohngefehr so vor, wie

diese gemahlte Tafel, aus welchem sich dem Anschein nach kein regelmäßiges oder zusammenhängendes System herausziehen läßt. Allein wenn man das oben erklärte Hilfsmittel, die Synchronismen, auf dieses geheimnißvolle Buch anwendet, so erfolgt eine Wirkung, die derjenigen ähnlich ist, die der polirte Spiegel auf die gemahlte Tafel hat: Die Unordnung, die vorher durchaus zu herrschen schien, verschwindet unmittelbar; die verschiedenen zertrennten Gesichter sind so planmäßig angelegt, daß sie ein Ganzes ausmachen, welches von einem Ende zum andern verfolgt wird, nach einem zusammenhängenden vorherbestimmten Plan, der dann am künstlichsten ist, wenn er unwissenden oder unaufmerksamen Lesern am verdächtigsten vorkommt.

Allein die Entdeckung des wahren Entwurfs und der Methode der Apokalypsis würde uns wenig Nutzen verschaffet haben, wenn nicht der gleiche göttliche Geist, der dem Johannes diese Wunder mitgetheilt hat, auch ihm und uns einen sichern und untrüglichen Schlüssel mitgetheilt hätte, der uns, wie durch die Krümmungen ein Labyrinth, zu der richtigen Erklärung dieses außerordentlichen Buchs führen könnte. Einen solchen Schlüssel finden wir in dem Capitel, aus welchem unser Text genommen ist; Denn nachdem der Engel dem erstaunten Apostel das Gesicht von einem Weibe, auf dessen Stirne der Name geschrieben war, Geheimniß, Babylon die große, die Mutter der Suren, welches auf einem Thier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern saß, mitgetheilt hatte, (ApoK. XVII. 1. 3. 5.) so erklärte er ihm den Sinn dieses außerordentlichen Gesichts:

Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich über die Könige der Erden hat. (v. 9. 18.) Wir wollen es, doch mit religiösen Empfindungen der Ehrfurcht, wagen, den verborgnen Sinn dieses erhabnen Orakels zu entwickeln, und seine Geheimnisse an das Licht des Tags zu ziehen: Wir haben auch keine Ursache zu fürchten, daß man unsern Versuch als eine Profanation tadeln werde, wenn wir der Leitung eines himmlischen Führers folgen, der sich selbst so weit herabgelassen hat, das Amt eines Hierophanten auf sich zu nehmen, und uns wenigstens einen Theil seiner eignen Erklärung dieses ehrwürdigen Geheimnisses mitzutheilen.

I. Daß nun durch die Stadt, die nach der Manier der alten Propheten unter dem Sinnbild eines Weibes vorgestellt, und durch die Benennung Babels unterscheiden wird, Rom zu verstehen seye, daß ist ausser allem Zweifel, nicht nur wegen des Umstandes von der Lage dieser Stadt, daß sie auf sieben Hügel gebaut gewesen seye, sondern auch weil es ferner heißt, daß diese Stadt, zu der Zeit, da Johannes gelebt, über die Könige der Erde geherrschet habe. Denn diese zween Umstände zusammen genommen sind so ganz eigne und unterscheidende Merkmale der Hauptstadt des römischen Reichs, daß beyde zusammen genommen offenbar auf keine andre Stadt angewendet werden können. Daher haben sowohl die Papisten als die Protestanten angenommen, diese seye die Stadt, von welcher geweissaget worden seye.

II. Wenn wir nun, wie wir sicher dürfen, als ausgemacht annehmen, daß hier beschriebene Babylon seye nichts anders als Rom, so entsteht die wichtige Frage, auf welchen besondern Zeitpunkt der Existenz dieser Stadt diese Weissagung sich beziehe? Und da kommen nur zwei Meinungen zum Vorschein, die bey der Auflösung dieser Schwierigkeit unsre Aufmerksamkeit verdienen können. Die einte ist die Meynung derjenigen, welche behaupten, daß hier nur von dem heidnischen oder abgöttischen Rom unter der Regierung der verfolgenden Kayser die Rede seye. Dieser Meynung sind die Papisten bennähe überhaupt, und einige wenige unter den Protestanten. Die andre ist die Meynung derjenigen, die, ungeachtet sie das heidnische Rom nicht als ganz in der Apokalypsis unbeachtet ausschließen, dennoch behaupten, der Hauptgegenstand derselben seye, die Neuerungen vorherzusagen, die nach und nach in der Religion Jesu durch das ausgeartete Christliche Rom unter der Regierung der verfolgenden Päbste eingeführt worden sind. Diese Meynung herrschet überhaupt unter den Protestanten; und wir werden uns jetzt im Verfolge bemühen, euch die Gründe vorzulegen, welche sie zur Vertheidigung ihrer Meynung vorzulegen haben.

Nun ist es gewiß ein starker Vermuthungsgrund, daß das Gegenbild Babylons nicht das heidnische Rom seye, daß keine von den Christen, die unter den Bedrückungen der heidnischen Kayser gelebt und gelitten haben, und die, wie man denken sollte, die Aehnlichkeit zwischen der Weissagung und ihrer Erfüllung, wenn eine solche zu finden war, am leichtesten hätten entdecken sollen, die geringste Vermuthung gehabt zu

ha
sch
ten
ty
lu
nie
we
me
we
gr
zu
au
den
hal
fü
wa
ma
den
tür
tra
ber
wie
hät
Gr
Ne
Er
Ka
ten
ben
Jes
die
gek

haben scheinen, als ob die Weissagungen dieses Buchs sich besonders auf sie und ihre Schicksale bezogen hätten: Es ist im Gegentheil historisch gewiß, daß sie die tyrannische Macht, deren Person und Ausführung Naulus und Johannes so umständlich beschrieben hatten, nicht erwarteten, bis das Römische Reich zertrennt werden sollte, und aus diesem Grunde oft zum Himmel beteten, daß diese Trennung möchte aufgeschoben werden. Dieß ist, sage ich, ein starker Vermuthungsgrund gegen die Gültigkeit der erstern Meynung, und zum Vortheil der letztern. Indessen, da man hierauf einwenden könnte, daß vielleicht die alten Väter den wahren Sinn dieser Weissagungen wohl eingesehen haben möchten, und doch aus Klugheit über einen so kühnen Gegenstand, wie der Ruin des ewigen Roms war, lieber haben zurückhalten wollen; oder, wenn man auch zugiebt, daß sie diese Materie nicht verstanden haben, daß sich diese ihre Unwissenheit sehr natürlich erklären lasse, weil sie gar zu sehr mit der Betrachtung ihres eignen Unglücks zu schaffen gehabt haben, als daß sie einen so dunkeln Theil der Schrift, wie die Apokalypsis ist, in eine genaue Untersuchung hätten ziehen können: So ist doch das kein stärkerer Grund für die Behauptung, daß das antichristliche Reich, dem man seinen Sitz in Rom anweist, seine Erfüllung nicht in den Verfolgungen der Römischen Kayser gefunden habe, weil die Christen dieser Zeiten diese Erfüllung nicht gesehen und erkennt haben; als wenn man aus dem Grunde behauptete, Jesus seye nicht der erwartete Messias gewesen, weil die Juden, denen Jesus Christus unter Augen vorgebildet und gekreuziget worden, (Gal. III. 1.

ihn dennoch nicht für den Mesias erkennt haben: *) Aus diesen Gründen will ich der gemachten Anmerkung kein größeres Gewicht beylegen, als sie ertragen mag, und behaupte nicht mehr, als daß sie einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit verschaffe, daß Babylon und das heidnische Rom nicht ein und eben dasselbe seyen.

Durch diese vorläufige Anmerkung nun nicht abgeschreckt, sondern ermuntert, fahren wir nun fort, die Weissagung selbst in eine sorgfältige Betrachtung zu ziehen; und wenn ich nicht sehr irre, so wird es uns nicht länger an Gründen fehlen, diesen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit in einen Beweis zu verwandeln.

I. Das erste, das unsre Aufmerksamkeit verdient ist der Name Babylon (Apoß. XVII. 5.) womit der heilige Geist das mystische Weib in unserm Text bezeichnet hat. Diese Stadt wurde ohne Zweifel darum ausgewählt, weil sie in der jüdischen Geschichte als die Urheberin und Beschützerin der Abgötterei in der heidnischen Welt bekannt war, und daher den Ort am schicklichsten vorbilden konnte, in welchem die gleiche Verderbniß in der christlichen Welt ihren Ursprung haben sollte. Wir geben aber gerne zu, daß sich aus diesem Ausdruck allein nicht schliessen lasse, daß hier von dem christlichen Rom die Rede seye.

Eine andre Benennung die diesem Weibe gegeben wird, die noch schändlicher ist als die erste, ist diese, es seye eine Hure, mit welcher die Könige der Erde Zurey getrieben haben. (Apoß. XVII. 1. 2. 5.)

Es

*) Bossuet préface sur l'Apocalypse. S. 21. 22.

Es ist kaum nöthig, euch hier zu erinnern, daß das Wort Hurey, und andre ähnliche Ausdrücke, nach der gewöhnlichen Sprache der alten Propheten die specifische Sünde der Abgötterey anzeige: Und ungeachtet dieser Ausdruck zuweilen auf heydnische Städte angewendet wird, die nie in einen Bund mit dem einzigen Schöpfer des Himmels und der Erde getreten waren, so bestehet dennoch seine eigentliche Stärke darin, daß die Person oder das Volk, von welchem derselbe gebraucht wird, sich ehemals, gleichsam wie durch einen Ehecontract, zum Dienst des wahren Gottes verbindlich gemacht, und sich nachher dem Dienst fremder Gottheiten ergeben habe. *) Allein auch diese Benennung, ungeachtet sie weniger zweydeutig ist, als die erstere, wird vielleicht auch nicht bey allen entscheidend scheinen, daß die Vorwürfe des Propheten eine verdorbene Kirche, nicht aber eine heidnische Stadt betreffen.

Allein ich glaube, was folget, wird keiner Zweydeutigkeit unterworfen seyn. Denn, nicht zufrieden, das Weib mit dem Titul einer Hure zu brandmarken, lehrt der Engel den Johannes, daß die Schändlichkeit, die in diesem Charakter liegt noch dadurch werde vergrößert werden, daß dieses Weib sich bemühen werde, auch bey andern das gleiche schändliche Leben zu befördern; so daß sie, nebst der Schuld selbst eine Hure zu seyn; noch verdienen würde, die Mutter der Huren und allen Greuel auf Erde zu heißen. (Apok. XVII. 5.) Dieser Theil der Beschrei-

*) Prelektion XXXI. on the sacred Poetry of the Hebrews, by the learned Bishop Lowbt.

bung kann auf keine schickliche Weise auf Rom angewendet werden, ehe es den christlichen Glauben angenommen hat; denn so sehr auch diese Stadt vor ihrer Befehrung der Abgötterey ergeben gewesen seyn mag, so kann man ihr doch mit Grund nicht zur Last legen, daß sie sich bemühet habe, diese Seuche auch unter andern auszubreiten. Selbst das abgeschmackte der heidnischen Theologie machte alle Versuche von der Art unmöglich. Denn da jede Nation ihre eignen Gebräuche und Carimonien hatte, ohne sich im geringsten an den Gebräuchen andrer Nationen zu stoßen, so war eine uneingeschränkte Duldung der verschiedenen Systemen des Heydenthums die Folge davon; Jedem ließ die Wahrheit der Behauptungen des andern gelten, und keines maßte sich das Recht an, sich auf die Ruinen der übrigen zu erheben. Aber auf der andern Seite wird niemand läugnen können, daß das Päpstliche oder christliche Rom sich auf nichts mehr besitzen habe, als seine Religion mit dem gleichen Eifer auszubreiten, wie die alten Römer ihre Waffen, und zwar durch die gleichen Mittel, durch Gewalt und Verfolgung gegen alle, die sich widersetzten. Diese Art zu handeln wird sehr nachdrücklich in den Worten ausgedrückt. Die Mutter der Suren und der Greuel auf Erde. Der Ausdruck Ehebrecherin, der, wie man behauptet, gebraucht worden seyn würde, wenn wirklich das christliche Rom bezeichnet worden wäre, würde auf diese Veranlassung nicht gepaßt haben; noch weniger hätte dieser Ausdruck mit hinlänglicher Bestimmtheit den Begriff von der besondern Art von Unreinigkeit ausgedrückt, der hier mitgetheilt werden sollte; denn es ist eigentlich

nicht von einem wollüstigen Weibe die Rede, welches die pflichtmäßige Treue gegen ihren Ehemann verlegt, sondern von einem Weibe, die ihr Geschäft und Profession daraus macht, andre zu Handlungen der Unreinigkeit aufzufodern; die gleichsam ein öffentliches Hurenhaus hält, das jedermann offen steht, in welchem sie sitzt, und mit hürischem Puz und Blitzen den goldnen Becher ausstreckt, der voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Zurerrey ist, *) und ihre unzüchtigen Künste anwendet, den Unvorsichtigen Reisenden ins Verderben zu stürzen.

2. Der angeführte Grund bekömmt durch das nicht wenig Stärke, was hernach von dem gleichen Weibe angemerkt wird, daß sie Trunken gewesen von dem Blut der heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu, worüber sich der Apostel sehr verwunderte. **) Nun hätte der Apostel keine Ursache gehabt, sich zu verwundern, daß Babylon ihm in einem Gesichte erscheinen sollte wie das heydnische Rom ihm in seine leiblichen Augen fiel, da er die Grausamkeiten sahe und fühlte, die ein Nero und Domitian ausübte. Und wir dürfen uns jetzt nicht darüber verwundern, daß die ersten Jünger Christi, welche die zu Rom öffentlich eingeführte Religion als Gottlosigkeit verworfen, und nicht ein Körnchen Rauchwerk auf ihre Altäre legen wollten, wegen ihrer unbiegsamen Hartnäckigkeit, wie man es nannte, die heftigsten Drangsale ausstehen mußten. Aber daß das christliche Rom, eine Stadt, die sich zum Evangelio Jesu bekannte, welches alle Zwangsmittel verabscheuet, und die Menschen nur durch die sanften Künste der Vernunft und Ueberre-

*) Apokal. XVII. 4.

**) v. 6.

ding gewinnen will: daß eine solche Stadt ihre eignen religiösen Grundsätze so mißkennen und so sehr vergessen sollte, daß sie sich mit Blute, mit christlichem Blute, mit dem Blut der heiligen und Zeugen Jesu, berauschen würde; das ist ein Beweis einer so gehäuften, ungeheuren Verschuldung, der die Verwunderung des Apostels sehr gut erklärt, und das Erstaunen der Menschen gar wohl erwecken kann.

3. Allein der Charakter des Weibes im Text wird in ein noch helleres Licht gesetzt werden, wenn wir auf das Achtung geben, was in einem andern Theil der Prophecey von der gleichen Person gesagt wird. In dem zwölften Kapitel haben wir eine Beschreibung von der christlichen Kirche in ihrer Reinigkeit; Sie wird, wie hier, in weiblicher Gestalt vorgestellt, aber mit einem weit herrlicheren Schmuck ausgeziert; Sie ist nemlich mit der Sonne bekleidet, (ApoK. XII. 1.) mit dem herrlichen Licht des Evangeliums Christi umgeben, der die Sonne der Gerechtigkeit genannt wird; (Malach. IV. 2.) Sie hat den Mond unter ihren Füßen, sie tritt auf die jüdischen Cerimonien, und den heydnischen Aberglauben, und hat auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen; sie bleibt unverrückt bey der Lehre der zwölf Apostel. In diesem ihrem himmlischen und ursprünglichen Zustande, unter ihren frommen Bemühungen das Reich Christi auszubreiten, hat sie von allen Seiten mit Gefahren zu kämpfen, und ist von Feinden umringt, die immer auf ihren Untergang lauern. Diese Umstände werden unter folgenden Bildern vorgestellt; Sie war in Kindesnöthen, und hatte große Qual zur Geburt,

und der rothe Drache, oder das verfolgende römische Reich, trat für das Weib, die gebären sollte, auf das, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind freße. (Apoß. XII. 2. 3. 4.) Indessen wurden zuletzt durch die Leitung der allesregierenden Vorsehung alle Absichten dieser ihrer ersten Feinde vereitelt; Ihre Schmerzen, oder die Grausamkeiten der heydnischen Kayser nehmen ein Ende, da sie Mutter eines Knabens wird, oder da sie unter den Heyden eine Kirche gewinnt: Dieses Kind oder die heydnische Kirche ward entzückt zu Gott und seinem Stuhl, (v. 5. 13.) sie fand Sicherheit unter dem Schutze des römischen Reichs, das nunmehr christlich war, und das Weib flohe, wie ein andrer Israel in die Wüste, sich eine bestimmte Anzahl von Jahren daselbst aufzuhalten, und sich neuen Drangsalen auszusetzen, mit deren Erzählung sich ihre Geschichte in diesem Kapitel endigt.

In unserm Textkapitel treffen wir das gleiche Weib wieder an; und zwar, damit alle Zweifel gehoben würden, daß es das gleiche Weib seye, an dem gleichen Orte, wo der Beschluß der vorhergehenden Erzählung es gelassen hatte, nemlich in der Wüste:

— But oh! how fall'n! how chang'd
From her, who in the happy realms of Light,
Cloth'd with transcendent brightness, did outshine
Myriad's, tho' bright.

Miltons Parad. lost. B. I. V. 84. &c.

Denn wir finden das Weib hier nicht mehr, wie wir sie zuerst im Himmel gesehen haben, mit dem reinen Glanz der himmlischen Lichtkörper bekleidet, sondern

anstatt desselben mit Scharlach und Rosinfarbe, und überguldet mit Gold und Edelgesteinen und Perlen, (Apok. XVII. 3.) oder schimmernd von dem Glittergold irdischer Größe; In diesem Zustande übt sie, wie ein andres Babylon, die gesetzwidrige bürgerliche und kirchliche Tyranney aus, und überfüllt sich sogar mit dem Blute derjenigen, die es wagen sich ihren ungeheuren Usurpationen zu widersetzen. Nichts kann stärker beweisen, daß das Weib, in diesem letzten Kapitel, ein Sinnbild einer abgefallenen oder verdorbenen Kirche sey, als die Evidenz, die aus der Vergleichung dieser zwey Gesichter entsteht: Die gleiche Person ist offenbar der Gegenstand von beyden: In dem einten wird sie als rein und unbesleckt beschrieben, einer Religion gemäß, die von dem Vater der Lichte kommt; in dem andern erscheint sie in einem verschlimmerten und ausgearteten Zustande, wie es in einer Kirche zu erwarten war, die ihre erste Liebe verlassen, (Jes. I. 17.) und sich mit dem doppelten Verbrechen der Abgötterey und Verfolgung besleckt hatte.

4. Wenn wir nun von dem Charakter des Weibs auf den Charakter des Thieres kommen, auf welchem dasselbe sitzt, so werden wir, obschon auf einem andern Weg, zu dem gleichen Schluß kommen. Da es schon bewiesen ist, daß das Weib Rom sey, so kann das Thier, auf welchem es sitzt, nichts anders seyn, als das römische Reich. Wenn man die Eigenschaften dieses Thiers mit denjenigen vergleicht, die dem vierten Thier in der Weissagung Daniels zugeschrieben werden (Daniel VII.) (durch welches Thier, wie wir gesehen haben, das römische

Reich bezeichnet wird) so erhellet hinlänglich daraus, daß auch hier das gleiche Reich angezeigt werde. Eine dieser Eigenschaften ist, wie ihr euch erinnern werdet, daß es zehen Hörner hat, diese zehen Hörner bezeichnen so viele Könige, und Johannes setzt zu mehrerer Erläuterung hinzu, diese Könige haben das Reich noch nicht empfangen, (Apoß. XVII. 12.) oder sie haben zur Zeit des Gesichts noch nicht existirt. Nun ist bekannt, daß das lateinische oder abendländische Reich nicht zerstückt, oder in abgesonderte Reiche zertheilt wurde, das ist, das Thier hatte wirklich seine zehen Hörner, und folglich konnte das Weib in diesem Zustande nicht darauf sitzen, bis eine geraume Zeit, nachdem Rom das Christenthum angenommen hatte: Daraus folget der Schluß, der durch keine sophistische Auslegung ausgewichen werden kann, daß weder das Thier, noch das Weib, in diesem Theil der Prophecey sich auf das heydnische Rom beziehen könne.

5. Endlich, denn ich mag nicht alle Gründe anführen, die hieher gehören, wird die gleiche verfolgende Macht, die hier unter dem Bilde eines zehenhörnigten Thiers vorgestellt wird, in einer andern Stelle unter dem Bilde eines andern Thiers abgemahlt, welches mit dem ersten gleichzeitig ist, welches zwey Hörner hatte, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache. (Apoß. XVII. 11.) Durch das Lamm wird in der ganzen Apokalypsis durchaus die Person Christi verstanden; (Apoß. V. 6. 8. 12. 13. VI. 1. 16. VII. 10. 14. 17. XIII. 8. XIV. 4. XVII. 14. XIX. 7. 9. XXI. 9. 27. XXII. 1. 3.) Und da dieses zweyte Thier sonst mit dem Namen eines fal-

ſchen Propheten (Apok. XVI. 13. XIX. 20. XX. 10.) charakteriſirt wird, ſo lernen wir daraus, daß die Lammähnliche Geſtalt nur ſcheinbar war, einer von denen Lehrern, die unſer Heyland beſchrieben hat, die in Schaafskleidern einhergehen, innwendig aber räuberiſche Wölfe ſind. Die demſelben bengelegte Lammesähnlichkeit giebt uns zu verſtehen, daß er in Kraft einer fäſchlich angemachten und von Chriſto hergeleiteten Authorität handeln würde; Und die Drachensprache läßt uns nicht zweifeln, ſein Herz und Denckungsart würde ganz heidniſch ſeyn. Wir haben hier alſo einen neuen Beweis, daß die Macht, von welcher hier die Rede iſt, und die nach dem Geſtändniß unſrer Gegner eine römische Macht iſt, nothwendig eine ſolche iſt, die ſich dem Name nach zum Glauben an Chriſtum bekennen, aber in der That durch die Verfolgung der beſten und aufrichtigſten Nachfolger Chriſti ſeine Religion ſchänden würde.

III. Aus dieſen innern Merkmalen, die im Text ſelbſt liegen, wird es uns nun wohl erlaubt ſeyn, zu behaupten, daß das babylonische Weib, deſſen Züge hier beſchrieben werden, nur das päbſtliche oder chriſtliche Rom vorſtellen könne; ſo wie es noch gegenwärtig beſchaffen iſt, im Leben und in der Lehre verdorben, und mit geiſtlicher Hurerey oder Abgötterey beſteckt. Indessen wißt ihr, ohne mein Erinnern, daß dieſe Erklärung in beyden Kirchengemeinſchaften ihre Gegner gefunden hat, die ſich alle Mühe gegeben haben, dieſelbe über den Haufen zu werfen. Es wird nicht undienlich ſeyn, am Ende dieſer Abhandlung zwei Erklärungen anzuführen, die der hier angenommenen entgegengeſetzt ſind, und die nicht ſo faſt we-

gen ihrer Gründlichkeit, als wegen der Vorzüge ihrer Urheber, bemerkt zu werden verdienen; Ich meine die Erklärung des gelehrten Grotius, und des berühmten Bischofs von Meaux.

1. Der erste dieser berühmten Männer, von dem gemeinen Irrthum verführt, der Hauptgegenstand dieser Prophecey seye das heidnische Rom, glaubt unter den Eigenschaften des Thiers mit sieben Köpfen deutliche Merkmale des römischen Reichs zu den Zeiten Domitians zu entdecken. Diese Meinung beruhet auf einer andern, deren Falschheit bereits gezeigt worden ist, daß nemlich die Apokalypsis unter der Regierung des Claudius geschrieben worden seye. Denn wenn man annimmt, Johannes habe die hier erzählten Gesichter nicht gesehen, bis gegen dem Ende der Regierung Domitians, so ist dieses Buch, nicht was es zu seyn vorgiebt, eine Weissagung von Dingen, die hernach kommen sollten, sondern eine bloße Geschichte von vergangnen Thatfachen, oder die sich vor den Augen des Apostels zutrug. Ein andrer Einwurf gegen die Hypothese des Grotius ist dieser: Die Verfolgung Domitians war weder heftig noch langwierig genug, eine Stelle in dieser Prophecey zu finden: Wenn man den Zeugnissen des Tertullianus *) und Lactantius **) Glauben zustellen darf,

*) Tentaverat & Domitianus, portio Neronis crudelitatis sed qua & homo facile captum repressit, restitutis etiam quos relegaverat. *Tertull. Apol. C. V.*

**) Quam diutissime tutusque regnavit Domitianus, donec impias manus adversus Dominum tenderet. Postquam vero ad persequendum justum populum instinctu Dæmonum incitatus est, tunc traditus in manus inimicorum huius pœnas. *Lactant. de mort. Persecut. C. III.*

so waren Verweisungen die schärfften Strafen dieses Kayfers, und so heftig sie auch gewesen seyn mögen, so haben sie doch nicht zwey und vierzig Monate gedauert, welches die der Herrschaft dieses Thiers vorgeschriebene Zeit ist; wenn wir auch diesem gelehrten Manne zugeben, daß gewöhnliche Monate zu verstehen seyen.

2. Bischof Bossuet war allzuscharsfsinnig, als daß er die Fehler nicht hätte entdecken sollen, die mit dem System des Grotius verbunden sind; Er war also genöthiget, die Ehre seiner Kirche auf eine andre, und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, viel scheinbarere Weise zu retten. Er behauptet, die Eroberung der Stadt Rom durch den Gothischen König Alaric, und der darauf erfolgte Fall des Heydenthums, seye der wichtigste Gegenstand der Apokalypsis: Und wenn man den Charakter des Thiers realisiren wolle, so müsse man auf die Regierung Diocletians zurückgehen, gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, da das römische Reich seine letzten und grausamsten Bemühungen anwendete, die christliche Religion auszurotten. *) So viel muß man zugeben, daß keine Verfolgung während den Zeiten des Heydenthums heftiger gewesen, und sowohl wegen ihrer Dauer als Grausamkeit mit besserem Recht angeführt zu werden verdiente, als diese. Allein wir haben oben den Anlaß gehabt zu bemerken, daß es nicht eine scheinbare Ähnlichkeit zwischen ein paar Sinnbildern und einigen wenigen Thatsachen ist, die einen vernünftigen Leser dieses Buchs befriedigen kann; sondern die Entdeckung

*) Bossuet Explication du Chapitre XIII. de l'Apocalypse.

eines allgemeinen leitenden Grundsatzes, der durch das Ganze geht, und alle Schwierigkeiten heben kann. Dazu taugt nun die Erklärung des catholischen Bischofs ganz und gar nicht. Ich will aus vielen Beispielen nur zwey einzige anführen. Der Fall des Thiers wird mit diesen merkwürdigen Worten angekündigt; Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältniß der unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreiner feindseliger Vögel. (Apoß. XVIII. 2.) Diese Ausdrücke sind aus den jüdischen Propheten genommen, in welchen der Untergang des alten Babylons geweisaget wird; und wenn diese Worte einen Sinn haben, so können sie nichts anders als eine gänzliche Zerstörung anzeigen. Und doch kann Bossuet annehmen, die Stärke dieses Sinnbilds seye in den Erschütterungen gänzlich erschöpft, welche das heynische Rom von den Einfällen der Gothen auszustehen hatte; da es doch gewiß ist, da sich diese Stadt nach diesen Begebenheiten unter verschiedenen Kaysern in einem leidlichen Zustande erhalten habe. Widrum heißt es bey dem Schall der siebenten Trompete, Das Geheimniß Gottes soll vollendet werden, und es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Apoß. X. 7. XI. 15.) Diese Weissagung wurde nach der Meynung eben dieses Prälaten erfüllt, da sich bey der Eroberung Roms durch Alaric die Völker zum Christenthum bekehrten, und das Heydenthum ein Ende nahm; Ungeachtet hier widrum bekannt ist, daß die Abgötterey damals noch

in manchen Ländern, die mit Rom verbunden waren, in ihrer vollen Stärke war; und daß nicht lange hernach Mahomet aufgestanden ist, der seine dem Christenthum offenbar entgegengesetzten Irrthümer weit umher verbreitete. Solche Erklärungen empören sich eben so sehr gegen den gemeinen Menschenverstand, als gegen die Evidenz richtiger Geschichte; und beweisen offenbar die Schwäche der Sache, welche sie unterstützen sollten.

3. Wenn wir endlich annehmen, die Erklärung des Gesichtes im siebenzehnten Capitel, die wir oben gegeben haben, seye richtig, so giebt uns dieselbe ein sicheres Mittel an die Hand, die Dunkelheiten der übrigen Gesichter, ich meine derjenigen, die bereits erfüllt sind, mit leichter Mühe aufzuklären. Ist es richtig, daß das babylonische Weib das päpstliche Rom bedeutet, so müssen alle Gesichter, die mit diesem gleichzeitig sind, von solchen Begebenheiten erklärt werden, die man in der Geschichte mit den Zeiten des christlichen Roms übereinstimmend findet; und die gleichzeitigen Gesichter, die diesen vorhergehen, müssen aus der Geschichte vorhergehenden Zeiten, oder der Zeiten des heydnischen Roms erläutert werden. Verschiedene Ausleger der Apokalypsis, die seit den Zeiten der Reformation gelebt haben, haben hierüber vieles geleistet, aber keiner mit grösserer Vorsichtigkeit, und glücklicherem Erfolge, als der unvergleichliche Joseph Mede. Und obgleich auch bey ihm, (die Gränzen auch der ausgebreitetesten menschlichen Beystandes bringen es mit sich,)* neuere Kunsttrichter einige wenige Fleken natürlicher Schwachheit entdeckt haben, so ist er doch in dem allgemeinen Grundsatz,

welchen er annimmt, und in den strengen Regeln der Demonstration, die er befolget, so ganz untadelhaft, daß alle, die in der Absicht ihn zu verbessern hierin von ihm abgewichen sind, (Isaak Newton selbst nicht ausgenommen,) sich mehr oder weniger von der Wahrheit entfernt zu haben scheinen, je mehr oder weniger sie von seinem Plane abgewichen sind: Und alle haben damit nichts anders zu Stand gebracht, als daß sie wider ihre Absicht seinen Entdeckungen Ehre erwiesen haben.

aren/
her-
Chri-
weit
n sich
and/
d be-
ie sie
g des
geges
e ein
der
reiß
st es
liche
die-
klärt
eiten
und
en/
oder
den.
den
über
tig-
ich-
m,
hen
ter
deft
g,